

Selbst ist der Mann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 8

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Organ für die Schweizer Meisterchaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung Schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker.

VI. Band

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 24. Mai 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1paltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Mittel gibt's auf Erden, gegen alle Pein,
Lacht uns besser werden, gleich wird's besser sein!

Selbst ist der Mann.

„Wer die Welt nimmt, soll sie haben,“ sagt ein Sprüchwort, welches eine schöne Wahrheit enthält. Nehmen wir dies ohne Widerspruch an, so bleibt uns noch das Räthsel, wie wir die Welt erhalten sollen. Wie die Lösung der

meisten wichtigen Fragen, so bleibt die Antwort auch hier in den Händen eines Einzelnen. Es ist in der That der wichtigste Schritt für einen jungen Mann, der Erfolg haben will, die Thatsache zu begreifen, daß Erfolg und Mißlingen von ihm selbst abhängen und daß Umstände und Umgebung nur Faktoren zweiter Klasse sind, die er in seinen Bemühungen benutzen und kontrolliren muß.

Nehmen wir an, hundert junge Männer fangen ihr Geschäftsleben an, nachdem sie die gleichen Vortheile genossen haben; sagen wir, sie zerfallen in vier oder fünf Beschäftigungen. Sie wollen alle erfolgreich sein, sie sind alle gesund, stark und des Erfolges fähig. Unter den Hunderten sind es vielleicht nur vier oder fünf, die an's Ziel gelangen. Sie erreichen eine hohe Stelle und die Welt ist nicht nur viel schlimmer, weil sie lebten, sondern besser, denn jeder gute Bürger ist ein großes Gut für seine Generation. Diejenigen, die bei Anfang des Geschäftslebens ihre Kameraden waren,

werden, niedergeschlagen von der gedrängten Existenz, die sie führen, ausrufen: „Was für glückliche Menschen das sind! Was für ein unerhörtes Glück die haben!“ Nichts dergleichen! Schauen wir die Sache genauer an, von allen Seiten, so werden wir finden, daß gute und genügende Gründe vorhanden waren, warum diejenigen, die erfolgreich waren, zur Wohlhabenheit gelangten. Wir finden, daß der Weg, den sie verfolgten, nicht einsam und außerordentlich war, vielleicht nur in dem Sinne, daß Wenige ihn verfolgten und daß er allen offen ist.

Erkens gibt sich der Mann, der erfolgreich ist, mit Eifer und konstanter Aufmerksamkeit seinem Geschäfte hin, worin dieses auch bestehe. In welcher Branche er angestellt ist, sei es im Handelsfach, als Professionist oder Handwerker, so muß er ebensoviel Arbeit liefern, ja selbst noch mehr, als ihm bezahlt wird. Derjenige, welcher nur für Fr. 20 Arbeit per Woche liefert, weil er Fr. 20 erhält, kommt selten über eine besoldete Stelle hinaus und wird nie den Halbweg-Markstein überschreiten; nach und nach kommt die Zeit, wo er bergabwärts geht, entweder langsamer oder schneller, je nachdem. Ein Statistiker über Oekonomie hat berechnet, daß ein Arbeiter, um sich vorwärts zu bringen, wenigstens 20 Prozent mehr Arbeit liefern muß, als ihm bezahlt wird; erhält z. B. ein Arbeiter 20 Fr. per Woche, so muß er für 25 Fr. Arbeit liefern; macht einer 45 Fr., so muß er

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

für seinen Arbeitgeber 70 Fr. verdienen. Das kann uns auf den ersten Blick ungerecht und übertrieben erscheinen; aber wir müssen bedenken, daß der Arbeitgeber seinen Profit haben soll und haben muß, wenn er ein Geschäft führt. Ueberdies gewinnt der Arbeiter in seinem Leben Kenntnisse und Erfahrung, die für ihn einen Werth besitzen. Die durch Erfahrung gewonnene Geschicklichkeit und Genauigkeit macht jede Arbeit in jedem Zustand verkaufsfähig und eines solchen Kapitals kann ihn Niemand berauben.

Das Wichtigste für einen jungen Mann, der erfolgreich sein will, ist ein guter Ruf. Um dies zu erhalten, muß er sich auch Freunde machen und sein Geld ehrlich verdienen. Ebenjogut als jeder Kaufmann, sollte er den Werth männlichen Anstandes verstehen und zu schätzen wissen, — ein Umstand, der einen Mann nicht zu einem Sklaven gegenüber seinem Vorgesetzten macht und einen Tyrannen gegenüber einem Untergeordneten. Anstand und oft Güte sind wichtige Faktoren eines erfolgreichen Mannes. Er sollte suchen, seine Arbeit von jedem Punkte aus zu verstehen und sie mit so wenig Schau als möglich zu vollbringen. Bringt er Geschwindigkeit, Geist und Erfindung in sein Werk, so findet er in seinem Charakter und seinem Ruf ein werthvolles und immer zunehmendes Kapital.

Ein guter Ruf ist nicht so schnell erworben, es benötigt hierzu große Geduld, konstante bestimmte Anstrengung. Das Benehmen, mit dem man sich einen guten Ruf erwirbt, wie ihn jeder gute junge man wünscht, und der ihm ein Vorrath ist, dessen Werth nie abnimmt, wird ihm in reifern Jahren auch seine Unabhängigkeit sichern, die uns die Zustimmung unserer Mitmenschen erwirbt. Eine solche Bestimmung ist zum größten Theil die eigentliche Grundlage des Erfolges. Hat ein junger Mann sich dies erworben, so hat er sich einen Platz geschaffen, in welcher Branche er wirke; Arbeitgeber werden ihn suchen und eine Wahl von Plätzen wird ihm offen bleiben, worin er seine Lage bessern kann. Und ein erfolgreicher Mann ist nur der, welcher jede Gelegenheit benutzt; er nimmt die Fluth im rechten Augenblick, wenn möglich, nicht zum Nachtheil seiner Mitmenschen, sondern mit ehrlicher Absicht; er füllt alle Mängel aus und ergreift alle Vortheile, die ihm konstante Aufmerksamkeit entdeckt. Er wird auch Zeit finden, wo er seine Gedanken austauschen kann und wird sich auch nicht gegen Extrarbeit sträuben. Er sucht beständig sich nützliche Kenntnisse zu erwerben; da er sie aus vielen Quellen und auf viele Wege schöpft, so kann er tüchtig und praktisch sehr belehrt werden. Der berühmte Geistliche Robert Volther besuchte keine Schule nach seinem fünften Lebensjahre und während vielen Jahren war er zu arm, sich die Bücher anzuschaffen, die er am meisten zu erhalten wünschte. In der Schmiede, während er sein tägliches Brod verdiente, suchte er sich Morgens, Mittags und Abends Kenntnisse zu erwerben. Auf diese Weise wurde er einer der größten Denker und Prediger seiner Zeit.

Ein erfolgreicher Mann legt früh schon zwei Hauptfaktoren des Mißlingens und der Armuth zur Seite — Eitelkeit und Genußsucht; wie klein auch sein Lohn sei, so erspart er sich auf diese Weise etwas und legt so den Grundstein für seine Unabhängigkeit, was an und für sich schon ein Erfolg ist, wenn man ihn mit dem Zustand der Massen vergleicht, die absolut nichts auf böse schlimme Tage ersparen und von denen aus der Ruf der Anarchisten geht. (Oberl.)

Der Stein der Zukunft.

Angeichts der zahlreichen Bauten aus künstlichen Bausteinen, die wir ringsum entstehen sehen und mit Rücksicht auf das Bon-Holl'sche Fabrikat, mag nachfolgende Darstel-

lung einer neuen Fabrikation von Bausteinen, die Wolfgang Förster im „Verl. Tagbl.“ veröffentlichte, interessant erscheinen.

Wie die Menschen nun einmal sind, wollen sie alles schöner, besser, größer, stärker und — härter machen als Mama Natur. So fanden sie denn, daß der harte Fels lange nicht hart genug sei, und gingen emsig daran, etwas Künstliches ausfindig zu machen, das noch viel härter sei als Stein. Dabei wandten sie sich nicht an die harten Steine, wie Granit, Porphyr, Marmor, sondern nach dem Gesetz des Gegensatzes an die weicheren und sagten sich: die harten Steine können nicht härter werden, denn ihr Bildungsprozeß, den die große Chemikerin Natur ausgeführt hat, ist vollendet, sie widerstehen jedem Einfluß. Aber die weichen Gesteinsmassen, die weitverbreiteten Kalksteine z. B., die sind noch bildungsfähig und lassen sich vielleicht zu braven Hartsteinen erster Güte erziehen, wenn wir sie verständlich behandeln. Chemisch natürlich. Dabei kommt es darauf an, in den Stein flüssige Substanzen einzuführen, welche sich im Innern zerlegen und hier unlösliche Produkte zu Stande bringen. Aber diese Flüssigkeiten dürfen den Stein nicht fleckig machen, die Infiltration darf die Farbe nicht verändern und die Stoffe dürfen weder äzend noch giftig sein. Endlich dürfen sie den Baustein nicht mit einer undurchdringlichen Schicht bedecken, welche das Wasser nicht durchläßt. Denn der Stein enthält immer eine gewisse Menge Wasser, und wäre es auch nur das, welches durch Kapillarität (Aufsaugen) aus dem Boden emporsteigt. Bei dem ersten Frost würde sich dieses Wasser gewaltsam ausdehnen und den Bau sprengen. Man probirte lange vergeblich. Endlich fand man das wahre Mittel: die flußspatfauren Salze. Sie greifen die mit dem Stein in Verbindung gebrachten Substanzen nicht an, sie sind weder äzend noch giftig und haben doch alle zur Härtingung des Baumaterials erforderlichen Eigenschaften. Im Kalkstein zerlegen sie sich in ihre Elemente, in den Poren des Blocks lagern sie Massen unlöslicher und unveränderlicher Substanzen ab, die zu den härtesten aller bekannten gehören, vom Quarz bis zu den metallischen Oxiden, vom Kiesel bis zum Flußspat. Der Stein wird auf diese Weise für das Wasser von außen fast undurchdringlich gemacht — besonders für den Regen —, während das innere Wasser bei der ersten Annäherung des Frostes entweichen kann, ohne etwas zu zerstören. Das Verfahren ist das einfachste von der Welt. Man kann es nach Belieben vor der Einsetzung des Steines oder auch — und das ist besser und bequemer — nach der Vollendung des Baues zur Anwendung bringen. Mit einem Pinsel, einem Schwamm oder einer Handspritze durchfeuchtet man die Oberfläche des Steines mit der Lösung, dann noch einmal am darauffolgenden Tage und am übernächsten Tage zum dritten Mal. Im Allgemeinen wird eine dreimalige Benetzung genügen, obwohl der Stein bei jedem Mal weniger „trinkt“. Die Erhärtung des Steins tritt sofort ein, nach dreimaliger Durchtränkung ist sie so vollständig, wie man nur wünschen kann. Wenn man die Zusammensetzung der Flüssigkeit wechselt, so kann man den Stein während des Härten obendrein noch färben und mit einem beliebigen bunten Muster bedecken. Der weichste Stein wird so hart wie Achat und kann in derselben Weise behandelt werden. Man kann ihn also färben, schleifen oder poliren. Wenn man ihn beim Poliren mit verschiedenfarbigen Fluoriden behandelt, kann man die wundervollsten Effekte hervorbringen, und zwar um so mehr, je sichtbar der Schliff die innere Struktur des Steins, seine Adern, Knoten und Rippen, zu Tage legt. Die, welche das Verfahren suchten, dachten an die Gewinnung einer zuverlässigeren Bauweise in Gegenden, wo es keine Hartsteine gibt.

Die Fluorirung der weichen Bausteine bedeutet nicht nur